

Entwicklungspolitisches
Netzwerk Sachsen e.V.



Dokumentation des Workshops Entwicklungspolitik to go

Welche Beiträge liefert die Entwicklungspolitik für eine nicht-rassistische Gesellschaft?



Erstellt von Kerstin Bohner,
Stiftung Nord-Süd-Brücken

EINLEITUNG

Entwicklungspolitik hat den Anspruch, weltweit zu mehr Gerechtigkeit und mehr Chancengleichheit beizutragen. Die beim UN-Gipfel Ende September 2015 in New York verabschiedete 2030-Agenda (Ziele für nachhaltige Entwicklung) unterstreicht, dass alle Gesellschaften dieser Erde auch in Bezug auf Gerechtigkeit und Chancengleichheit einen massiven Veränderungsbedarf haben, um mittelfristig nachhaltig zu sein. Die entwicklungspolitische Inlandsarbeit und das Globale Lernen reklamieren für sich, nicht nur differenziert Informationen, Probleme und Herausforderungen in einer globalisierten Welt zu vermitteln. Vielmehr soll die Inlandsarbeit auch dazu beitragen, Vorurteile abzubauen, Horizonte und Perspektiven zu erweitern, global und lokal Begegnungen zwischen Menschen zu ermöglichen und interkulturelle Kompetenzen zu befördern. Vor diesem Hintergrund und angesichts eines nicht nur im Osten deutlich sichtbaren Rassismus und manifesten Vorurteilsstrukturen gegen Geflüchtete, Migrant/innen, Muslime und People of Colour stellt sich die Frage:

- Was machen entwicklungspolitische Organisationen, um diese unerträgliche Situation zu verändern?
- Ist die entwicklungspolitische Bildungs- und Inlandsarbeit ein Weg und ein probates Mittel, um rassistischen und vorurteilsbeladenen Einstellungen wirksam entgegenzutreten und antirassistische Haltungen zu stärken?
- Was muss die entwicklungspolitische Bildung lernen? Wo müssen sich Ansätze, Ansprache und Methoden verändern? Wie können entwicklungspolitische Vereine als Teil der Zivilgesellschaft das couragierte Engagement von antirassistischen Initiativen und mutigen Einzelpersonen unterstützen, besonders in ländlichen Regionen?
- Welche Forderungen haben entwicklungspolitische und antirassistische Gruppen an staatliche Institutionen und die Politik?

TeilnehmerInnen & Leistungen:

Der Workshop richtet sich an entwicklungspolitische Vereine, Migrantisch-Diasporische Organisationen, antirassistische Initiativen und staatliche Institutionen. Gemeinsam soll über die möglichen entwicklungspolitischen Beiträge für eine nicht-rassistische Gesellschaft diskutiert werden. Die Teilnehmer/innen erfahren etwas von den „antirassistischen Kämpfen“ der sächsischen Zivilgesellschaft und darüber hinaus.

Am Ende des Workshops sollen konkrete Anknüpfungspunkte identifiziert sein, wie die Thematik „Entwicklungspolitik und Antirassismus“ weiterbearbeitet werden kann.

Anne Schicht, Dorothea Trappe, Miguel Ruiz, Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen (ENS)
Antje Bernhard, Kerstin Bohner, Andreas Rosen, Stiftung Nord-Süd-Brücken

PROGRAMM

Mittwoch, 27. Januar 2016

11.00 Uhr	Begrüßung, Vorstellung und Einführung durch die Veranstalter
11.30 Uhr	Fünf Annäherungen an das Thema „Entwicklungspolitik und Antirassismus“ (im Plenum, jeweils max. 10 min)
	Migrantische Perspektive: Dr. Miguel Ruiz, Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen (ENS)
	Antirassistischer Verband: Grit Hanneforth, Kulturbüro Sachsen
	Bürgerinitiative vor Ort: Thomas Hoffmann, Sächsischer Flüchtlingsrat
	Selbstorganisierte Flüchtlinge: Erbin Dikongue, Orientierungszentrum für Migrant/innen und Flüchtlinge (OMF), Potsdam
	Entwicklungspolitische NRO: Ulrike Kauf, Tierra - Eine Welt e.V. Görlitz

Leitfragen für alle Perspektiven

- Welche konkreten Erfahrungen und Berührungspunkte gibt es in der eigenen Arbeit mit Entwicklungspolitik, Rassismus und Antirassismus?
- Wo sehen Sie Potenziale, Grenzen und Widersprüche bei der Verschränkung beider Themenfelder?
- Welche konkreten Forderungen und welche praktischen Vorschläge gibt es an die (Entwicklungs-) Politik?

13.00 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Parallele Arbeitsgruppen

1. Welche Potenziale und Schwächen hat die entwicklungspolitische Bildungsarbeit bei der Verringerung von Vorurteilen und bei der Stärkung toleranter Einstellungen?

Birgit Mitawi, RAA Brandenburg

Tahir Della, global e.V.

2. Welche Potentiale und Schwächen hat die antirassistische Bildungsarbeit für die Entwicklungspolitik?

Ely Almeida Rist, pokuBi - Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kulturelle Bildung Sachsen e.V.

Claudia Schilling, ENSA-Programm, Engagement Global gGmbH

Patrice Jaeger, Eine Welt Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern

3. Kampf um Köpfe und Räume auf dem Land und in der Stadt

Wie gehen wir mit rechter Gewalt und Drohungen um? Wie schützen wir Betroffene und zivilgesellschaftliche Organisationen?

Claudia Lübcke und Christoph Schützler, Modellprojekt "We come together", Soziale Bildung e.V., Rostock

Thomas Schmidt, Kultur- und Initiativenhaus e.V., Greifswald

Florian Illerhaus, Erich-Zeigner-Haus e.V., Leipzig

4. Ist Begegnung die antirassistische Lösung? Beiträge und Grenzen von Begegnungen, Austauschprogrammen und Willkommenskulturen

Lawrence Oduro-Sarpong, Living Diversity Consulting, Berlin

*Dr. Jürgen Kunze, Deutsch-Afrikanische-Gesellschaft (DAFRIG)
 Sonja Brogiato und Florian Tobis, Flüchtlingsrat Leipzig
 Susanne Gärtner, Bücke/Most Stiftung und Patrik Irmer, Sächsischer
 Flüchtlingsrat*

→ Alle Arbeitsgruppen arbeiten anhand ähnlicher Struktur vier Stunden selbstständig, mit Pause und Ergebnissicherung:

- Probleme & Potenziale
- Forderungen
- erste Schritte

→ Die wichtigsten Punkte der AGs werden am nächsten Tag in der Podiumsdiskussion vorgestellt.

18.00 Uhr Gemeinsames Abendessen im riesa efau. Kultur Forum Dresden
 Video und Kurzinput Banda Internationale
 (www.youtube.com/watch?v=RURToWXI6QM)

Donnerstag, 28. Januar 2016

- 09.00 Uhr **Kritisch-Konstruktive Reflexion**
 von Austen Peter Brandt, Phoenix e.V. (www.phoenix-ev.org)
- 10.00 Uhr **Engagierte fragen, Entscheider/innen antworten**
 a) Präsentation von den fünf AG-Ergebnissen (max. 5 min pro AG)
- 10.45 Uhr Pause
- 11.00 Uhr **b) Institutionen-Tische reagieren auf die AGs**
- Tisch 1: Politik und Verwaltung
 Jürgen Opitz, Oberbürgermeister aus Heidenau
 Petra Köpping, Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration
 Stephan Lockl, BMZ, Ref. 113
- Tisch 2: Fördereinrichtungen
 Dr. Jens Kreuter, Engagement Global gGmbH
 Barbara Riek, Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst
- Tisch 3: Verbände der Zivilgesellschaft
 Grit Hanneforth, Kulturbüro Sachsen
 Rahime Diallo, Vorstand MEPa (Migration, Entwicklung und Partizipation e.V.),
 Promotor bei VENROB e.V.
 Dr. Simon Ramirez-Voltaire, Arbeitsgemeinschaft der Landesnetzwerke (agl) und
 VENRO-Vorstand
- 11.50 Uhr **Kurze Entgegnung der AGs/Teilnehmenden im Plenum**
- 12.15 Uhr **Ergebnissicherung in den Arbeitsgruppen mit VertreterInnen der Institutionen**
 Herausarbeiten von jeweils 1-2 praktischen, konkreten Anknüpfungspunkten zur
 Weiterarbeit
- 13.15 Uhr Verabschiedung und Mittagessen

BEGRÜSSUNG

Die Veranstalter ENS und SNSB begrüßen die Teilnehmer und es erfolgt eine kurze Vorstellung des Hauses „Brücke Most“.

FÜNF ANNÄHERUNGEN AN DAS THEMA „ENTWICKLUNGSPOLITIK UND ANTIRASSISMUS“

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde folgen fünf Kurze Impulsreferate zum Thema Entwicklungspolitik und Antirassismus.

Dr. Miguel Ruiz, ENS: Beratung für MigrantInnen und interkulturelle Organisationen

- Zu Beginn erwähnt er, dass Angriffe auf MigrantInnen seit 2013 in Sachen fast normal sind, daher bleibt Rassismus nach wie vor ein großes Problem in Deutschland. Rassismus führt dabei nicht nur zu Abgrenzungen und Diskriminierung, durch die Verbreitung in der Gesellschaft und Institutionen wirkt Rassismus auch als Rechtfertigung für konservative Politik und nationalistische Denkmuster. Rassistische Entscheidungsformen sind nicht nur lästig, sondern diese offene Menschenfeindlichkeit und sozialdarwinistischen Einstellungen steht im Grunde genommen gegen die Menschenwürde, gegen jedes solidarisch, emanzipatorische Konzept eines gesellschaftlichen Lebens. Dementsprechend steht Rassismus gegen die Idee einer gerechten Welt oder emanzipatorischen Transformation. Kurzum: Rassismus steht gegen die entwicklungspolitischen Ansätze hierzulande und gegen unsere Bemühungen, faire Nord-Süd Beziehungen zu schaffen.

Er stellt die Frage, welche Erfahrungen wir nun mit dem Thema Rassismus in der Entwicklungspolitik gemacht haben. Beim ENS ist die aktive Einbeziehung von MigrantInnen in die Entwicklungszusammenarbeit ein fester Bestandteil und rechtfertigt, dem mehr Raum zu schaffen. Der politische und kulturelle Austausch über antirassistische Arbeit hat gezeigt, dass Entwicklungspolitik und Antirassismus viel gemeinsam haben.

Nämlich:

- Beiden wollen die aktuellen Macht- und Herrschaftsverhältnisse ändern.
- Sowohl die entwicklungspolitischen als auch die antirassistischen Leute stoßen auf die Macht der politischen und wirtschaftlichen Strukturen. Strukturen, die wir als Individuen oder als Kollektiv hinterfragen und ändern sollen.
- Wir müssen verstehen, dass sowohl Rassismus als auch das aktuelle Migrations- und Fluchtgeschehen eine Folge des aktuellen wirtschaftlich und gesellschaftlichen Systems sind und vom Norden mitverursacht werden.
- Und wir müssen einsehen, dass es keine Flüchtlingskrise, sondern eine Krise des kapitalistischen Systems ist; eine Krise, die Fremdeindlichkeit, Naturzerstörung, u.a. mit sich bringt.

Grit Hanneforth, Geschäftsführerin des Kulturbüro Sachsen e.V.

- Sie sieht die antirassistische Arbeit als Demokratisierungsarbeit. Seit 2-3 Jahren ist einer der Hauptschwerpunkte der Arbeit des Kulturbüro Sachsen e.V. das Empowerment von Menschen und Bündnissen, die MigrantInnen und Geflüchtete begleiten.

Rassismus hat dabei zwei Ebenen in der Arbeit. Zum einen die Einstellungsebene. Ausländerfeindlichkeit ist dabei ein konstanter Wert in der Gesellschaft. In den letzten Jahren gibt es einen Anstieg des Rechtspopulismus.

Zum anderen gibt es die Ebenen des institutionellen Rassismus. Dieser wird kaum bis gar nicht in der Öffentlichkeit wahrgenommen und wenn doch, kritiklos hingenommen. Er prägt staatliches und behördliches Handeln. Als Beispiel dafür nennt sie die Aufarbeitung des NSU-Prozesses.

Daher ist eine Verschränkung beider Themenfelder wichtig und es braucht dazu entwicklungspolitische Bildungsangebote. Die Perspektive, wie es den MigrantInnen selbst mit Rassismus ergeht, gibt es kaum. Daher müssen diese mehr miteinbezogen werden. Wichtig sind Gespräche mit ihnen und nicht über sie.

Thomas Hoffman, Sächsischer Flüchtlingsrat

- Zu Beginn erklärt er, dass der Flüchtlingsrat kein direkter Akteur der entwicklungspolitischen Arbeit ist. Aber auf lokaler Ebene – durch die Auseinandersetzung mit Fluchtursachen – ist die Arbeit dort in die entwicklungspolitische Thematik involviert. Entwicklungspolitik muss dabei kritisch hinterfragt werden. Was machen wir? Wo will ich hin und für wen mach ich das? Oft wird gehandelt ohne zu fragen, was der Betroffene braucht. Migration und Flucht können nicht verhindert werden. Es gibt viele Akteure, auf die wir gar keinen Einfluss haben und die durch ihr Agieren auch für Fluchtursachen sorgen. Hier muss man sich die Frage stellen, was wir dagegen machen können.

Er erklärt weiter, dass es dabei gilt, auch Vorurteile in den Köpfen der Menschen zu bekämpfen, die teilweise auch durch entwicklungspolitische Organisationen hervorgerufen werden. Beispielsweise durch Werbekampagnen mit rassistischen und stereotypischen Bildern. Die Bilder werden von vielen Bürgern nicht hinterfragt und dadurch werden diese Stereotypen reproduziert und erhalten und Menschen in gewisse Rollen geschoben. Die Bilder schaffen eine Kette von Assoziationen: Hilflosigkeit, Armut, ungebildete Menschen. Asylsuchende werden dann damit identifiziert. Ihr Recht auf Selbstbestimmung wird ihnen damit genommen und ihnen werden Rollen zugewiesen, mit denen sie sich selbst gar nicht identifizieren.

Diese rassistischen Bilder stecken dann auch in den Köpfen der Mitarbeiter in Behörden. Daher muss der arme, hilflose und ungebildete Flüchtling doch dankbar sein. Durch Macht und Vorurteile in den Ämtern entstehen Gesetze darüber, wer ein guter und wer ein schlechter Flüchtling ist. Sichere Herkunftsländer werden festgelegt und die Menschen werden als Kollektiv wahrgenommen (Welle von Flüchtlingen).

Abschließend sagt er, dass wir hier von den Problemen nicht losgelöst sind, auch wenn diese im Ausland passieren. Wir haben ein koloniales Erbe. Frieden macht nicht satt. Asylrecht ist alternativlos!

Erbín Dikongue, Gründungsmitglied des Orientierungszentrums für MigrantInnen und Flüchtlinge e.V. (OMF)

- Zu Beginn spricht er Deutschlands koloniale Vergangenheit an und dass Entwicklungspolitik nicht frei von globalen Spuren ist.

Durch sein Praktikum bei der Stiftung Nord-Süd-Brücken konnten er einige Erfahrungen über deutsche Projekte im globalen Süden sammeln. Dabei ist ihm vor allem aufgefallen, dass dem Großteil der Projekte der Gedanke zu Grunde liegt, dass die Länder entwickelt werden müssen. Oft gibt es rassistische Vorurteile bei den Geldgebern. Es handelt sich auch immer um Hilfsprojekte. Dadurch entstehen stereotypische Bilder, welche durch Spendenwerbungen noch mehr verbreitet werden: Die armen Leute müssen zivilisiert werden und Freiwillige sehen sich als Retter des Globalen Südens.

Die Akteure im Globalen Norden können tun was sie wollen im Namen der Entwicklungspolitik. Wie kann man da von Partnerschaft sprechen? Daher muss sich die Frage gestellt werden, was Entwicklungspolitik ist. Eine neue Form von Kolonialismus? Neokolonialismus?

Weiter erläutert er, dass rassistische Diskriminierung sich offen ausdrücken kann, wie zum Beispiel durch Beleidigungen, aber auch strukturell, wie bei der Stellenvergabe, Praktika, Zugang zu Bildungseinrichtungen, etc. auftritt. Migrantische Organisationen erhalten oft nur wenige Informationen oder sind nur teilweise in den entwicklungspolitischen Netzwerken integriert. Entwicklungspolitik muss umdenken. Die Ausgrenzung von Menschen mit Migrationshintergrund hilft dabei nicht. Er sagt aber auch, dass es eine ganze Reihe an Organisationen gibt, die durch Bildungsarbeit, Beratung oder finanzielle Unterstützung migrantische Organisationen einbinden.

Dennoch ist Rassismus ein Bestandteil der Entwicklungspolitik und bestimmt die Zusammenarbeit. Daher sind beide eng miteinander verbunden. Rassismus ist keine rechtsextreme Randerscheinung, sondern existiert auch in der Mitte der Gesellschaft. Daher brauchen auch Menschen in der Entwicklungszusammenarbeit antirassistische Fortbildungen zur Sensibilisierung.

In der Entwicklungspolitik muss es nicht mehr um Hilfe, sondern um Zusammenarbeit gehen. Flucht ist nur ein Symptom. Die Strukturen müssen verändert werden. Dafür ist es auch wichtig, dass mehr mit MDOs gearbeitet wird. Die Gesellschaft muss die Vielfalt akzeptieren und weltoffener werden.

Zum Schluss sagt er, dass klare, deutliche Worte für den Ist-Zustand gefunden werden müssen. Entwicklungspolitik liefert seit 40 Jahren Misere und Leid. Durch rassistische Werbung in Deutschland wirkt sie oft negativ, trotz vielleicht positiver Erfolge in den Ländern des Globalen Südens. Entwicklungspolitik ist voll von Rassismus.

[Ulrike Kauf, Eine-Welt-Promotorin bei Tierra - Eine Welt e.V. in Görlitz](#)

- Sie erzählt von ihren konkreten Erfahrungen aus der Arbeit mit 7 bis 14-jährigen Kindern. Der Verein Tierra - Eine Welt betreibt vor allem Bildungsarbeit in Schulen und ermöglicht einen offenen Zugang zu Themen der Entwicklungspolitik und Demokratiebildung in Einrichtungen, wie zum Beispiel dem Kinderkultur-Café.

Der Ausländeranteil in Görlitz ist verschwindend gering. Bei der Frage, wie viele Ausländer es in der Gesellschaft gibt, antwortet der Großteil der Kinder mit 40% - 50%.

Dadurch entsteht ein großer Konflikt: Die Kinder pendeln zwischen sehr unterschiedlichen Wertvorstellungen, die ihnen zu Hause und dann durch Tierra – Eine Welt vermittelt werden.

Daher muss herausgefunden werden, was die Ursachen für rassistisches Verhalten und Ausgrenzung sind: Indem ich gegen jemand bin, kann ich eine eigene Identität spüren. Um das aufzubrechen, werden die Kinder gefragt: Was ist deine Identität? Was kannst du einbringen? Was bringst du Positives mit?

Die Kinder lernen Fremdes auszuhalten durch Begegnungen mit anderen Kulturen und Wertvorstellungen. Erst dann kann Neues entstehen. Die Kinder bekommen die Möglichkeit, sich selbst in einer anderen Form zu sehen und zu bewegen.

Vortrag von Austen P. Brandt, Phoenix e.V.

- Zu Beginn stellt er fest, dass wir in der Zeit eines Paradigmenwechsels sind. Was für seine Generation noch extrem schwierig war ist, in der heutigen Generation schon fast normal. Das macht Hoffnung. Er sagt: „Ich bin ein Teil Deutschlands.“ Wie ich haben viele Menschen heute verschiedene Staatsangehörigkeiten und sogar verschiedene Namen. Er ist 1952 in London geboren. Sein Vater kommt aus Lagos und seit 32 Jahren ist er Pfarrer in Duisburg-Walsum.

Da es in den 70er Jahren noch keine Möglichkeit gab, in Deutschland Rassismus anzusprechen, ging er 1979 nach England. „Rassismus gibt es nicht in Deutschland, das Problem ist in deinem Kopf wurde mir gesagt.“ In England kam er in den Kontakt mit antirassistischen Trainings durch die Schwarze Britin Sybil Phoenix und lernte bei ihr 7 Jahre lang ein persönliches und theoretisches Verständnis von Rassismus sowie die Durchführung von Anti-Rassismus-Trainings und Empowerment Trainings für POC.

Von 1986 bis 1988 entwickelte er mit drei schwarzen deutschen Frauen Anti-Rassismus-Trainings für die BRD. Seit 1988 führt er Trainings in Deutschland und anderen Ländern durch.

Zu seiner Zeit als Pfarrer sagt er: „Pfarrer sein ist eine Ressource. Der Mensch als Ort des Lernens.“ In seiner Gemeinde zeigt sich, wie einfach und herausfordernd es ist, wenn Menschen mit verschiedenen Kontexten miteinander leben. Rassismus entsteht nicht durch die Begegnung mit Menschen, sondern mit rassistisch geprägten Bildern. Ohne entwicklungspolitische Bildung werden diese Bilder wahr. Durch Menschen, die in verschiedenen Kontexten zu Hause sind, verändert sich das Paradigma. Es muss sich damit auseinandergesetzt werden, welche Rolle mein Weißsein spielt, auch im Umgang mit weiß geprägten Kindern.

Er erklärt weiter, dass sie mit der Arbeit bei Phoenix weiß markierten Menschen die Chance auf ein neues Weißsein anbieten wollen. Nicht nur Schwarze sind von Rassismus betroffen, sondern auch Weiße.

Es geht um Empowerment für weiß markierte Menschen. Bilder von PEGIDA sind ihm nicht fremd, sie sind ihm von Kindheit an bekannt. Das ist nichts Neues. Er erläutert: „Ich habe Rassismus erlebt, daher habe ich eine enorme Kompetenz. Das hab ich den Weißen voraus. Weiß markierte Menschen muss die Möglichkeit geben werden, das misshandelte Kind in ihnen zu entdecken. Die Auseinandersetzung mit Rassismus tut gut. Wir schaffen neue Lebensräume, in denen das Menschliche betont wird und nicht das Fremde.“

Er ist der Meinung, dass Leiden einem eine enorme Möglichkeit geben kann, zum Beispiel dies zu transformieren zu einer liebenden Kraft. Die Menschen sollen nicht durch Anprangern degradiert, sondern empowert werden zu neuen Möglichkeiten.

Zum Abschluss möchte er den TeilnehmerInnen eine Vision der Zusammengehörigkeit mitgeben und liest einen Text von Desmond Tutu zu Ubuntu vor:

Das erste Gesetz unseres Seins lautet, dass wir in ein empfindliches Netzwerk der gegenseitigen Abhängigkeit von unseren Mitmenschen und der übrigen Schöpfung Gottes eingebunden sind. Das Wissen um diese Abhängigkeit nennt man in Afrika in der Sprache der Nguni, Ubuntu, oder Botho auf Sotho – Wörter, die sich kaum übersetzen lassen. Es bezeichnet die Tatsache, dass mein Menschsein in dem Ihren aufgeht und unlöslich darin eingebunden ist. Ich bin Mensch, weil ich dazugehöre.

Ein Mensch mit Ubuntu ist einladend, gastfreundlich, warm und großzügig und bereit zu teilen. Solche Menschen sind offen und zugänglich für andere, bereit zur Verletzlichkeit, bestärken andere und haben keine Angst vor den Fähigkeiten anderer. Denn sie haben ein gesundes Selbstbewusstsein, das aus dem Wissen kommt, dass sie einem größeren Ganzen angehören und beeinträchtigt sind, wenn andere erniedrigt oder beeinträchtigt werden, wenn andere gefoltert oder unterdrückt werden oder behandelt werden, als seien sie weniger als sie wirklich sind.

Wenn wir Afrikaner jemanden loben wollen, sagen wir: „Yu u nobuntu“: „Ja“, der und der hat Ubuntu.“ Ein Mensch wird zum Menschen, wenn er andere als Menschen erkennt. [...] Die Wahrheit ist: Wir brauchen einander. Wir können ohne einander nicht leben, wir kommen ohne einander nicht weiter. [...] Wirklich frei können wir letztendlich nur zusammen sein, schwarz und weiß, reich und arm, Christ, Moslem, Hindu, Buddhist und Jude.

(Desmond Tutu, Gott hat einen Traum)



PRÄSENTATION DER ARBEITSGRUPPEN

AG 1: Welche Potenziale und Schwächen hat die entwicklungspolitische Bildungsarbeit bei der Verringerung von Vorurteilen und bei der Stärkung toleranter Einstellungen?

Input von Birgit Mitawi, RAA Brandenburg

Birgit Mitawi stellt die Arbeit von RAA Brandenburg vor und erklärt, welche Probleme und Hürden es dabei zu überwinden gilt. 2015 beschäftigte uns stärker als in der Vergangenheit die Frage, welchen Beitrag wir mit unserer entwicklungspolitischen Bildungsarbeit leisten, um Vorurteile abzubauen und eine tolerante Gesellschaft zu befördern. Wie gehen wir mit offen rassistischen Äußerungen um und mit verfestigten Vorurteilen? Was, wenn wir auf Sichtweisen treffen, die in die romantisierende Überbewertung traditioneller Kultur abgleiten? Wir sind angefragt zum Thema: „Kaufen für die Müllhalde“ oder „Schokolade macht glücklich! Aber wen?“

Auf krasse rassistische Äußerungen müssen wir reagieren. Aber wie: Kurz, was immer das ist, um unser Lernziel noch zu erreichen? Oder sollen/ müssen wir das geplante Konzept aufgeben, um an den Vorurteilen zu arbeiten, diese zu reflektieren und differenzierte Bilder zu entwickeln? Wie würden die AuftraggeberInnen reagieren: die Lehrkräfte, die uns zu einem Thema eingeladen haben, die NRO, die Mittel beantragt hat und die GeldgeberInnen, die etwas anderes inhaltlich bewilligt haben? Sind alle BildungsreferentInnen so flexibel



und inhaltlich in der Lage, das spontan zu entscheiden und umzusetzen? Was, wenn die Lehrkräfte selbst diejenigen sind, die nicht diskriminierungssensibel mit der Sprache umgehen, die Vorurteile und Bilder reproduzieren? Wie gehe ich damit im Projekt um – vor den SchülerInnen? Wie gestalte ich eine Fortbildung für Lehrkräfte so, dass diese sich auf das Thema Selbstreflexion von eigenen Bildern, Stereotype und (Vor)urteilen überhaupt einlassen und nicht gleich mit großer Abneigung und Empörung reagieren und auf Sprachsensibilisierung mit (aggressiver) Gegenwehr antworten. „Eine Hütte ist für mich eine Hütte, egal, was der Typ sagt, der darin wohnt“.

Insbesondere bei Lehrkräften und SchülerInnen im Bereich der Sekundarstufe 2 funktioniert es sehr gut, eine Offenheit für die Reflektion von Alltagsrassismus in uns und unserem Alltag anzuregen über die Erfahrungen von Chimamanda Adichie (Schriftstellerin aus Nigeria). Sie weist die auf Gefahren einer einzelnen Geschichte, einer einseitigen Sicht hin und regt an, diese eine Geschichte zu ergänzen durch viele Geschichten, stereotype Bilder zu erkennen und durch differenzierte Meinungen zu ersetzen.

Es fehlte die Zeit, um noch auf den Bereich der Süd-Nord-Begegnungen im schulischen Kontext und in der Jugendarbeit einzugehen.

Input Tahir Della, global e.V.

Tahir Della erklärt, welchen Einfluss Lehrmaterial auf Jugendliche und andere Zielgruppen hat. Gerade die Bilder darin haben einen starken Einfluss. Welche Botschaft steckt dahinter? Woher kommen diese Bilder und aus welcher Perspektive sind die entstanden?

Probleme und Potenziale:

Als Probleme benennt die Gruppe das Lehrmaterial und wording in der Schule und das man blockiert wird, wenn man Rassismus in Deutschland benennt. Rassismus und Globales Lernen



finden keinen Einzug in den regulären Lehrplan. Bei Projekten dazu ist oft die Zeit zu kurz, um mit den Schülerinnen vertieft zu arbeiten. Daher wurde überlegt, welche Handlungsoptionen es am Ende der Projektstunden gibt. Der Nord-Süd-Austausch wird sowohl als Problem als auch als Chance angesehen. Weitere Potentiale der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit werden im Zusammentreffen von Menschen mit Migrationshintergrund und SchülerInnen gesehen. Durch die entwicklungspolitischen Bildungsarbeit entsteht die Möglichkeit, globale Ungleichheit in der Klasse zu bearbeiten. Man muss sich die Wirkung von Bildern bewusst machen und wie diese wahrgenommen werden.

Als Problem wird die mangelnde Einbindung der Zivilgesellschaft in politische Prozesse in Sachsen in den letzten Jahren gesehen. Sachsen verabschiedete die Nachhaltigkeitsstrategie als letztes Bundesland, aber ohne breite Beteiligung der Zivilgesellschaft. Es gab sehr lange keine entwicklungspolitischen Leitlinien.

Die SGDs bilden für die internationale Entwicklungspolitik einen Rahmenplan. In wieweit finden die Einzug in Förderrichtlinien und die Landespolitik und welche Zuständigkeiten gibt es dort?

Welche Bedeutung hat die antirassistische Sensibilisierung für die zivilgesellschaftlichen Akteure. In wieweit, findet dort ein Auseinandersetzungsprozess statt? Und in wieweit wird das von Seiten der Förderer verlangt oder unterstützt?

Man braucht verbindliche Trainings zu Themen wie Menschenrechte, Antirassismus, oder Globales Lernen in der Lehrerbildung. Die NGOs als außerschulische Lernpartner können diese Thematiken nur begleiten und unterstützen, aber eine ausreichende Verankerung davon kann nur im institutionellen Rahmen erfolgen. Dafür werden entsprechende Fachkräfte benötigt.

Gibt es Pläne für einen Topf zur Förderungen zu Bildungsprojekten zu Fluchtursachen?

AG 2: Welche Potentiale und Schwächen hat die antirassistische Bildungsarbeit für die Entwicklungspolitik?

Input Claudia Schilling, ENSA

„Rassismus ist kein Thema, sondern ein System das uns alle betrifft und formt. Daß es meine Aufgabe als Weiße Person ist, an der Dekonstruktion von Rassismus zu arbeiten, habe ich vor allem in der Zusammenarbeit mit Schwarzen Menschen und People of Color gelernt. “Wir brauchen einen Paradigmenwechsel, der Dominanzkulturen, die auch in der Entwicklungspolitik vorzufinden sind, abbaut.



Dominanzkulturen, die immer ähnliche AkteurInnen begünstigen, und andere ausschließen oder unhörbar machen. In vielen Köpfen ist immer noch die Idee vom „Helfen in Globalen Süden“ vertreten – ein wirkmächtiges Bild und globales Machtverhältnis, das uns herausfordert, Verhältnisse zu verändern und Stereotype in den Köpfen und Inhalten unserer Arbeit abzubauen. Eine weitere Schiefelage ist die geringe Repräsentation von MDOs/MSOs, Schwarzen Menschen, People of Color oder diasporischen Menschen in der Gestaltung von Programmen, Entscheidungspositionen und der strukturellen Verankerung ihrer Perspektive in der Entwicklungszusammenarbeit.

Input Ely Almeida Rist, PokuBi

Sie redet über Rassismen in der Sprache und im Bildungsmaterial. Desinformation und Stereotypen gibt es auch in der Eine-Welt-Szene. Die Identitäten von Akteuren und Fachleuten aus dem Globalen Süden wurden instrumentalisiert. „Ich wurde als Produkt aus dem Globalen Süden angesehen.“ Rassismen wurden erfunden, um Ausbeutung zu legitimieren. Macht spielt im System Rassismus eine große Rolle, leider ist eine Umverteilung von Macht nicht gewünscht. Darum müssen die Machtverhältnisse in der Entwicklungspolitik reformiert werden. Antirassismustraining für eine bessere Qualifizierung in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit ist fundamental wichtig. Rassismuskritische Bildung kann auch entwicklungspolitische Bildung sein, besonders in Bezug auf Entwicklungszusammenarbeit und Dekolonialisierung.

Input Patrice Jaeger, Eine Welt Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern

Er erzählt über seinen eigenen Blickwechsel auf die Entwicklungszusammenarbeit. „Man muss sich an seine eigene Nase fassen. Ich war ziemlich lange davon überzeugt, dass ich mit der Arbeit in Entwicklungsprojekten im Globalen Süden etwas „Gutes“ und „Richtiges“ tue. Besonders das Antirassismus-Training hat meine Wertesystem erschüttert.“ Das hat bei ihm zu einem Wandel im Blick auf die Entwicklungspolitik geführt, weg von der Klischeearbeit zum kritischen Hinterfragen. Diese Arbeit hat Vorurteile und Stereotype zementiert. Das Machtungleichgewicht zwischen Nord und Süd wurde ihm deutlich, bei der Begegnung mit der sog. Zielgruppe. Seine Norddominanz (sein Weißsein) wurde für ihn zum Problem. In der Entwick-

lungszusammenarbeit wird immer nur der Globale Süden thematisiert, aber nicht der Norden. In der Bildungsarbeit reden wir viel über Geflüchtete, Ausländer, Menschen mit Migrationshintergrund, aber nie über Weißsein, dessen Dominanz und Überlegenheit darin aber immer mithergestellt wird.

Probleme und Potenziale:

Diskutiert wurde in der Gruppe dann darüber, in wieweit antirassistische Bildungsarbeit ein Instrument für Kritik an der Entwicklungspolitik sein kann.

Die Gruppe versucht zuerst die Begriffe Antirassismus, entwicklungspolitische Bildungsarbeit und Entwicklungszusammenarbeit in einen Zusammenhang zu setzen und kommt zu dem Ergebnis, dass Rassismus kein Thema ist, sondern ein System, welches den Rahmen für entwicklungspolitische Bildungsarbeit und Entwicklungszusammenarbeit setzt. Das Bild für Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik ist noch nicht neu definiert worden. Es gibt noch keinen gleichberechtigten Zugang für alle Zielgruppen. Die postkoloniale Thematik muss verstärkt in die schulische Bildung eingebracht werden. Antirassismusarbeit kann dabei als umfassenden Kolonialismus- und Wachstumskritik dienen. Es braucht eine Enttabuisierung von Rassismus in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit und Entwicklungszusammenarbeit.



Forderungen und Fragen:

Vorschlag 1: Eine postwachstumskritische Gemeinde mit multiperspektivischen Ansätzen und kritischer Reflektion. Maßnahmen dafür sind Qualifizierungsreihen für die Zivilgesellschaft, face to face, virtuell und interaktiv – mit Fachleuten aus dem Globalen Süden.

Vorschlag 2: Social-awareness-empowerment-Community/Gesellschaft. Handlungsanweisungen oder bestehenden Konzepte sind kritisch zu durchleuchten. Dabei sollen lokale und überregionale Treffen organisiert werden, welche ein Bewusstsein für das System schaffen, gerade in Institutionen.

Vorschlag 3: Antirassistische-Global gerechte-Schule, Lehrer, Schüler und Lehrmaterial sind voll von rassistischen Inhalten. Wie kann das verbessert und neu reflektiert werden. Bessere Qualifizierungsmaßnahmen zur Entwicklungspolitik und Antirassismus für Lehrer und Schüler.

Vorschlag 4: Bessere Qualifizierungsmaßnahmen zur Entwicklungspolitik und Rassismuskritik für NGOs. Wie können sie rassismuskritischer arbeiten? Wie kann die Entwicklungszusammenarbeit damit verbessert werden?

AG 3: Kampf um Köpfe und Räume auf dem Land und in der Stadt Wie gehen wir mit rechter Gewalt und Drohungen um? Wie schützen wir Betroffene und zivilgesellschaftliche Organisationen?

Input Claudia Lübcke u Christoph Schützler, „We come together“ Soziale Bildung e.V. – s. Anlage

Input Thomas Schmidt, Kultur- und Initiativenhaus e.V., Greifswald – s. Anlage

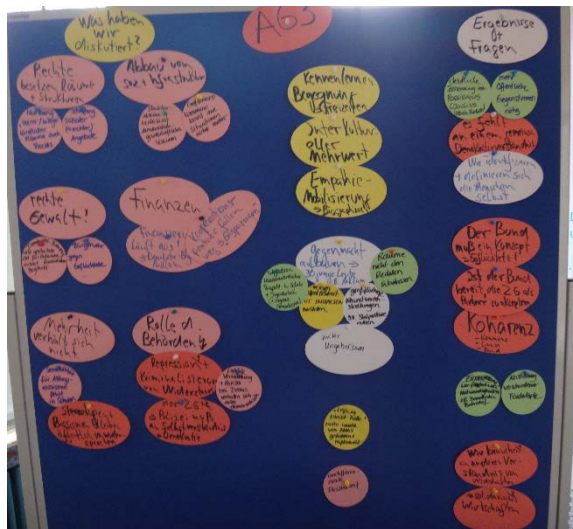
Florian Illerhaus, Erich-Zeigner-Haus e.V., Leipzig

Probleme und Potenziale:

Die Gruppe hat sich unter anderem mit Naziübergriffe in den Städten und auf dem Land beschäftigt. Rechte Kräfte besetzen Räume und Strukturen gerade im flachen Land und davon geht Gewalt aus, sowohl psychisch als auch physisch. Die Politik hat ein Vakuum im sozialen-, Kultur- und Demokratiebereich in weiten Flächen Ostdeutschlands hinterlassen, und es gibt kaum noch Einrichtungen, die das auffangen. Finanzielle Kürzungen befeuern diesen Zustand noch zusätzlich. Behörden und staatliche Institutionen sind nicht greifbar, wenn es darauf ankommt und zeigen kein Gesicht.

Vorurteile lösen sich, wenn man mit Menschen in Kontakt kommt. Es entsteht eine ganz andere Ausgangssituation. Daher ist der interkulturelle Mehrwert durch Begegnung ein Lösungsansatz.

Ein zweiter Lösungsansatz ist die Gründung einer Gegenmacht zur Besetzung von Räumen. Daher müssen selber neue Räume geschaffen werden, die klar für etwas stehen. Dies ist auch auf die Bildungsarbeit in der Schulen übertragbar. Öffentlich sichtbare Zeichen müssen in den Regionen gesetzt werden.



Forderungen und Fragen:

Es fehlt an einem gemeinsamen demokratischen Verständnis. Länder und Bund müssen sich auf eine verständliche Position einigen, die auch sichtbar wird.

Wir vermissen eine konkrete Position zur Situation. Es gibt keine klare Sichtbarkeit der gesamten politischen Position.

Räume dürfen nicht den Rechten überlassen werden. Einrichtungen gegen Rechts müssen finanziell unterstützt werden, damit eine konstante Arbeit und eine nachhaltige Wirkung gewährleistet werden können.

AG 4: Ist Begegnung die antirassistische Lösung? Beiträge und Grenzen von Begegnungen, Austauschprogrammen und Willkommenskulturen

Input Sonja Brogiato und Florian Tobis, Flüchtlingsrat Leipzig

Bei der Arbeit mit Geflüchteten geht es um Hilfe zu Selbsthilfe. Wichtig ist dabei ein Austausch auf Augenhöhe. Menschen, die Geflüchteten helfen wollen, bringen unterschiedliche Erwartungen mit. Wenn Erwartungen enttäuscht werden, kann das oft eine negative Einstellung gegenüber Geflüchteten hervorrufen oder verstärken. Darum ist eine gewisse Vorbereitung oder Schulung für Menschen, die mit Geflüchteten arbeiten, wichtig.

Die Inputs von Lawrence Oduro-Sarpong, Living Diversity Consulting und Jürgen Kunze, Deutsch-Afrikanische-Gesellschaft liegen nicht schriftlich vor.

Input Susanne Gärtner, Bücke/Most Stiftung und Patrik Irmer, Sächsischer Flüchtlingsrat – s. Anlage

Potentiale und Probleme:

Bei Begegnung ist vor allem wichtig, dass sie kollegial ist. Dabei muss gemeinsam gestaltet werden und nicht über den Kopf der anderen hinweg.



Begegnung sollte dazu genutzt werden, um einen Austausch auf Augenhöhe zu ermöglichen und so Rassismus zu begegnen und vorzubeugen. Wenn Rassismus nicht thematisiert und aufgearbeitet wird, können dabei Rassismen wieder reproduziert werden. Nicht jede Begegnung hat etwas Positives. Es kommt auf die Gestaltung und Intensionen an.

Wenn man Begegnungen schafft, gerade im Globalen Süden, muss drauf geachtet werden, dass den Südpartnern eine Stimme gegeben wird, damit kein Ungleichgewicht entsteht und die Person nicht instrumentalisiert wird. Die Zielgruppe oder der Südpartner müssen von Anfang an involviert sein. Dabei muss sich auch mit Begrifflichkeiten kritisch auseinander gesetzt werden. Eine gute Vorbereitung ist dabei wichtig sowie eine kritische Reflexion der eigenen Darstellung. Auch hier können Bilder Stereotypen produzieren.

Forderungen und Fragen:

Wir brauchen für Begegnungsprojekte institutionelle und längere Förderung.

Man braucht eine bessere Inklusion von MigrantInnen in die Erstellung der Richtlinien.

Wo werden wir tatsächlich gehört und worauf haben wir wirklich Einfluss außer auf unsere eigene Arbeit?

Wie sieht die äußere Struktur aus, die uns unterstützt und damit beeinflusst?

Wo sehen die Entscheider Möglichkeiten für die Zivilgesellschaft, Einfluss auf politische Prozesse und Entscheidungen zu nehmen?



Institutionen-Tische reagieren auf die AGs

Petra Köpping, Staatsministerin für Integration und Gleichstellung

- Petra Köpping bedankt sich zu Beginn für das Engagement aller NGOs.

Mit dem Ministerposten für Integration und Gleichstellung wird der erste wichtige Schritt getan, um das Thema Integration in Sachsen endlich auf die Tagesordnung zu nehmen.

Zum Thema der verbesserten Einbeziehung der Zivilgesellschaft nennt sie das Förderprogramm „Weltoffenes Sachsen (WOS)“. Die aktuelle Förderrichtlinie wurde in Workshops mit der zivilgesellschaftlichen Basis weiterentwickelt und wird derzeit mit genau diesem Feedback novelliert. Die NGOs waren und sind direkt an der Entwicklung beteiligt. Zudem erfuhr das „WOS“ eine Aufstockung von 5 Millionen im aktuellen Doppelhaushalt. Es gibt eine große Bildungs- und Informationslücke, aber auch großen Bedarf und Interessen an Bildungsprogrammen zu Integration und Flucht. Das Förderprogramm „Integrative Maßnahmen“ wird 2016 mit 4,6 Millionen ausgestattet sein und auch diese Förderrichtlinie wird mit Hilfe und Unterstützung aus der Zivilgesellschaft weiterentwickelt. Das dritte große Programm zur sozialen Betreuung für Asylsuchende, Antragssteller die Landkreise und kreisfreien Städte, wurde im letzten Jahr mit 7,6 Millionen gefördert.

Momentan wird mit dem Koalitionspartner verhandelt, um das gesamte Budget für Integration aufzustocken. Auch Sachsen hat nach wie vor Projektförderung, dagegen ist die institutionelle Förderung immer noch schwierig zu realisieren.

Ein großes Defizit hat Sachsen aber immer noch beim Thema Entwicklungspolitik. Gerade zum Thema der Fluchtursachen gibt es keine Zuständigkeit. Aber es werden Verbesserungen und politische Diskussionen dazu angestrebt.

Hinweis und Kritik: Viele Akteure sind bei der tagespolitischen Arbeit nicht spürbar. Zum Beispiel bei Einwohnerversammlungen in Städten und Gemeinden ist niemand von den NGOs vertreten. Zwar sind sie viel auf schulischer und Vereinsebene unterwegs, aber kaum auf kommunaler Ebenen sichtbar. Das wäre und ist perspektivisch eine Chance, denn die Bürger kommen zu den Einwohnerversammlungen zum Thema Integration und Asyl und daher sind die NGO-Vertreter/innen und ihr Know-How bei solchen Veranstaltungen erwünscht.

Stephan Lockl, „Referat Länder; Kommunen, entwicklungspolitische Bildungsarbeit; Bürgerkommunikation“ im BMZ

- Herr Lockl stimmt zu, dass die Selbstreflexion notwendig ist, um die Bedeutung von Rassismus im eigenen Tun zu erkennen. Im Vergleich zu anderen Ministerien gibt es im BMZ schon eine größere Auseinandersetzung mit antirassistischem Bewusstsein und Globalen Fragen, da dort automatisch immer die globale Perspektive mitbetrachtet werden muss. Ein Beleg dafür ist beispielsweise die Finanzierung der Veranstaltungen in Kooperation mit der Stiftung Nord-Süd-Brücken.

Für das BMZ und die Bundesregierung ist die Agenda 2030 handlungsleitend auf den verschiedenen Ebenen. Er räumt aber ein, dass es viele Defizite und sicherlich noch keine stringente Kohärenz in allen Politikfeldern auf Bundesebene gibt. Das unser Wirtschaftssystem großen Einfluss auf entwicklungspolitisches Handeln hat, ist unbestritten. Das BMZ ist bei Verhandlungen innerhalb der Bundesregierung eher der schwächere Partner, der größere Probleme bei der Durchsetzung seiner Interessen hat.

Zur Überprüfung von allgemeinem Lehrmaterial auf rassistische Bilder sagt er, dass das BMZ dafür der falsche Ansprechpartner ist. Aber wenn neues Bildungsmaterial erstellt wird und dieses einen Bezug zum neuen Orientierungsrahmen hat, muss es natürlich frei von Rassismus sein. Er glaubt aber nicht, dass, wie in Gruppe 2 dargestellt, der Orientierungsrahmen falsch ist. Er ist ein Leitfaden für entwicklungspolitisches Denken und Arbeiten an Schulen und gibt uns viele Hinweise, die uns weiter- und nicht zurückbringen. Er kann weiter verbessert werden.

Eine Aufgabe an die Bundesregierung aus der BNE-Dekade ist die institutionelle Verankerung von BNE /GL. Dafür bereitet das BMZ derzeit zusammen mit Engagement Global und den deutschen Ländern ein neues Schulprogramm vor. Dafür sind vielfältige Ansätze nötig, die auch viel Geld kosten, was natürlich immer schwierig ist.

Seiner Meinung nach führt persönliche Begegnung auf jeden Fall zu Veränderung. Jegliche Kooperation dazu wird vom BMZ unterstützt. Gegen entsprechende Förderanträge gibt es sicherlich keine Widerstände. Eine institutionelle Förderung ist aber schwierig, da auch das BMZ an den Bundeshaushalt gebunden ist. Mittlerweile können entwicklungspolitische Bildungsprojekte für bis zu 4 Jahre unterstützt werden, wodurch die Projektplanung deutlich verbessert werden kann. Ein gutes Beispiel dafür ist das Promotorenprogramm. Auf Bundesebene scheint ist eine langfristige institutionelle Finanzierung von NRO eher unrealistisch.



Er widerspricht der These, dass Politik für die Gestaltung von Gesellschaft zuständig ist. Verantwortlich dafür sind wir alle. Die Politik muss auf jeden Fall mitgestalten, aber die Gestaltung muss von uns allen kommen.

Jürgen Opitz, Bürgermeister der Stadt Heidenau seit November 2012 (CDU)

- Nach den globalen Vorträgen legt er nun den Fokus auf die lokale Ebene. Er hat gegenüber der Bundesregierung einen Plan zur gegenwärtigen Flüchtlingssituation gefordert. Und zwar nicht nur für kurzfristige Unterbringung, sondern für langfristige Perspektiven, wie Arbeit, Sprache lernen, Wohnen, Leben. Es fehlt weiterhin an einer schlüssigen Antwort darauf, die vor allem die Bürger auf einer lokalen Ebene beruhigt.

Dummheit, Rassismus, Unverschämtheit oder Verrohung der Sprache – all diese Dinge speisen sich aus einer Angst, die dem Menschen inne wohnt. Diese Angst ist für ihn die Ursache dafür, wie die Menschen ticken. Diese Angst vor Fremden, körperlicher Gewalt oder Missachtung der eigenen Person finden ihren Ausbruch in rassistischen Äußerungen, die heute kaum noch zu ertragen sind, besonders in sozialen Netzwerken. Zu dieser Diagnose ist er durch Gespräche mit SchülerInnen, LehrerInnen oder UnternehmerInnen gekommen.

Die spannende Frage ist dann natürlich, was wir dagegen tun können. Wir brauchen Menschen wie sie, die den Ängsten entgentreten und sagen, wir haben diese Ängste nicht.

Bei Gesprächen geht es überall um Asyl, sowohl bei den SchülerInnen als auch bei allen PolitikerInnen. Das Thema durchzieht die Lebenswelt von allen. Viele Dinge, wie die Möglichkeit der Begegnung mit Menschen aus anderen Ländern oder das bewusste

Wahrnehmen einer längst stattgefunden Globalisierung, müssen in diese Lebenswelt implementiert werden. Er vermisst vor allem in den Schulen eine kritische Einstellung der Schülerinnen und LehrerInnen. Allerdings in Form von konstruktiver Kritik. Er wünscht sich, dass die Leute aufeinander zugehen und die Gesprächsangebote zum Asylthema auch wahrgenommen werden.

Demokratie lebt vor Ort, aber einige staatliche Entscheidungen, vor allem zur Unterbringung von Geflüchteten, werden nicht nach demokratischen Grundsetzten gefällt, sondern ordnungspolitisch durchgesetzt, was viele Leute in Heidenau frustriert hat und die Einsicht der Notwendigkeit ist schwierig. Demokratie lebt zu wesentlichen Teilen vom Dialog. Der muss effektiv und sinnvoll geführt werden und nicht mit einem wütenden Mob von 400 Leuten.

Abschließend sagt er, dass finanzielle und personelle Mittel auf der lokalen Ebene am stärksten unter Konkurrenzdruck stehen. Der freiwillige Bereich kommt daher permanent zu kurz. Zur Entlastung bräuchte man eine stabile Finanzierung über mehrere Jahre, zum Beispiel in Form eines Ehrenamtskoordinators. Momentan können nur Dinge gemacht werden, die kein oder wenig Geld kosten und das ist auf Dauer nicht machbar.

Barbara Riek, Referat Inlandsförderung bei Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst

- Ziel der Förderung bei Brot für die Welt ist die Stärkung von Zivilgesellschaft. Dahinter steht die Überzeugung, dass Entwicklung nicht allein von Politik und Institutionen gemacht wird, sondern sie braucht das engagierte Mitwirken und Mitdenken von möglichst vielen Akteuren. Diese müssen unterstützt und motiviert werden, daher fördert Brot für die Welt besonders auch Inlandsarbeit.

Sie nimmt Bezug auf die Aussage von Petra Köpping, dass die NGOs nicht sichtbar werden. Das ist natürlich extrem schlecht, daher muss es uns ein Anliegen sein, dass die Zivilgesellschaft sichtbar wird und sich kompetent äußert. Sie muss kommunikationsfähig sein. Man darf sich nicht zu weit von den Zielgruppen entfernen. Wenn die Leute nicht erreicht werden, dann bewegt sich nichts. Wer etwas bewegen möchte, muss so reden wie die Leute. Das soll auch ein Appell dafür sein, sich nicht so viel mit sich selbst zu beschäftigen. In antirassistische Bildungsarbeit geht unendlich viel Energie in die Selbstbeschäftigung und um rassistische Haltungen und Äußerungen zu finden. Sie meint, dass man diese immer findet und auch noch in 10 Jahren. Wichtiger ist, dass dies nicht an politischer Arbeit hindert.

Auf die Frage, welche Chancen Begegnungsprogramme haben, antwortet sie, dass Brot das für ein wichtiges Instrument des entwicklungspolitischen Lernens hält und entsprechende Programme auch immer fördert. Betrachtet man die Programme jedoch näher, ist das Ziel oft, wir begegnen uns, wir lernen uns kennen und schätzen. Das ist gut, aber in zwei Jahren kommt das gleiche Programm wieder. Oft gibt es diese Programme über Jahre hinweg, ohne dass sich besonders viel bewegt.

Nach einem abgewandelten Zitat von Saint-Exupery lässt sich sagen: Entwicklungspolitische Arbeit zusammen mit Partnern ist, wenn man gemeinsam auf ein Drittes schaut. Wenn man sich nicht ständig gegenseitig anschaut und guckt wie exotisch, wie interessant oder nah wir uns sind, sondern wenn man gemeinsam prüft, welches die gemeinsamen Anliegen und Interessen sind, was können wir gemeinsam bewegen. Dann ist die Fragerichtung nämlich nicht mehr, warum bist du so wie du bist, sondern warum machst du das anders als ich. Und dann wird es fruchtbar.

Wir machen die Erfahrung, dass diese Bewegungsprogramme nur Sinn machen, wenn man gemeinsam etwas macht und sich nicht ständig mit sich selbst beschäftigt.

Zum Abschluss sagt sie noch kurz zu den SDGs, dass diese sie nicht veranlassen werden, ihre Förderkriterien zu ändern, da die Themen und Fragstellungen der SDGs schon immer Thema der Förderung bei Brot waren. Wichtig ist, dass die Zivilgesellschaft die Politik immer wieder erinnert, dass sie die SDGs unterschrieben hat und damit verpflichtet ist, sie umzusetzen. Der Rahmen der SDGs muss zur politischen Forderung genutzt werden.

Dr. Jens Kreuter, Geschäftsführer von Engagement Global

- Er möchte die Zeit nutzen, um den NGOs Mut zu machen, ohne aber in die Gefahr zu geraten, etwas schön zu reden.

Seit dem Aufbruch in den 80er Jahren ist er heute positiv überrascht von den Veränderungen in der Gesellschaft. Beim Vergleich der Situation von heute mit der von vor 30 Jahren, sind wir schon weit gekommen. Daher können wir stolz sein, was wir alle in dieser Zeit schon erreicht haben. Es gibt Grundthemen, wie den Umbau zu einer nachhaltigen Gesellschaft, die überhaupt nicht mehr strittig sind. Er nimmt niemanden in der öffentlichen Meinung mehr wahr, der sagt, es ginge uns nichts an, wie es den Menschen in Afrika oder Asien geht. Es ist Konsens, dass wir in einer globalisierten Welt leben. Der Blick über die letzten 30 Jahre kann Mut machen, dass zivilgesellschaftliches Engagement wirklich etwas bewegt in der Gesellschaft. Ganz zentral ist dabei auch für Engagement Global, was in den Köpfen der Menschen, insbesondere der Menschen in Deutschland, passiert, das ist entscheidend für die Entwicklung unserer Gesellschaft.

Engagement Global hat einen eigenen Fachkreis zu Antirassismus, welcher überlegt, wie EG selbst mit dem Thema sensibel umgehen kann, um nicht in Rassismusfallen zu tappen.

Noch ein positives Zeichen ist die Steigerung im Etat des BMZ im letzten Jahr und dass ein überproportionaler Teil der Gelder in die entwicklungspolitische Inlandsarbeit gegangen ist. Das deutet er als ein Signal, dass die Politik verstanden hat, dass in den Köpfen in Deutschland etwas passieren muss.



Eine der Gründungsideen von Engagement

Global ist auch, dass versucht wird, aus der „Szene“ herauszukommen. Zwar ist es auch wichtig, sich gegenseitig zu stärken, aber es muss auch versucht werden, neue Zielgruppen zu erreichen, die noch nicht überzeugt sind.

Zum Thema Asyl meint er, dass auch in der EZ-Community die aktuelle Situation noch nicht ausdiskutiert und wirklich konzeptionell durchdrungen sei. Dazu zähle die Diskussion der Frage, warum so viel Menschen eigentlich unbedingt nach Deutschland wollen und wie bewertet werden soll, dass Deutschland in der weltweiten Wahrnehmung einen so offenen und einladenden Eindruck macht. Dazu zähle auch die Frage, wie wir es schaffen, dieses Bild oder diesen Eindruck nicht ins Rassistische umschlagen zu lassen – also nicht das Bild verstärken, dass es überall auf der Welt, insbesondere im globalen Süden, schrecklich sei. Jedenfalls eine solche Wahrnehmung muss durch entwicklungspolitische Inlandsarbeit verändert werden.



Neonazismus und Rechtspopulismus im ländlichen Raum M-Vs

Ein Vortrag von Soziale Bildung e.V.
Modellprojekt „We come together –
Regionales Handeln für Demokratie, Diversität und Partizipation“

Rückblick

„Einerseits sind Grund und Boden billiger, andererseits haben sie in der Bevölkerung eine positivere Grundstimmung in unserem Sinne.“ (Christian Worch)

- Gezielter Zuzug von Nazikadern in 90er Jahren in ausgewählte Regionen mit andockfähigen Strukturen (Westmecklenburg, Vorpommern)
- Modellregion der NPD – Umsetzung 4-Säulen-Konzept erfolgreich
 - Regelmäßige Kampagnen mit populistischen Charakter v.a. gegen Asyl und Zuwanderung
 - Seit 2005 Verankerung in vielen Kommunalparlamenten

Völkische Siedler: (Neo-) Artamanen

- Ursprünglich: Teil der Bündischen Jugendbewegung der 1930er Jahre – verfolgten radikal-völkische Siedlungspolitik
- Neo-Artamanen-Ansiedlung ab Mitte 1990er zwischen Güstrow und Teterow: Ökolandbau, Buchbinderei, Schmiede, Öko-Baustoffe
 - Kulturell, ökonomisch und sozial „leere Räume“; wenig Widerstand, günstige Bodenpreise
- Teilweise: enge Verbindungen zur NPD oder anderen extrem rechten Organisationen (bspw. HDJ)
- Artamanen als Freelancer → Zuzug von NPD-nahen Familien und Personen

Die NPD in MV

- Kaum Krisenerscheinungen in MV
 - Leichter Mitgliederschwund, aber eher Abwanderung in die Neonazi-Strukturen
 - 4-Säulen-Konzept erfolgreicher als in anderen Regionen
 - Wiedereinzug in den Landtag 2011 mit 6%; 62 Kommunalwahlmandate
 - „Kümmerer-Strategie“ aufgegangen – gute Kontakte zur Neonazi-Szene hilfreich (Ordnerdienste, verzweigtes Netzwerk)

Die NPD in MV

- Beispiel Jamel bei Wismar und Thing-Haus (bei Grevesmühlen)



Jugendkultur und Neonazismus

- Hohe Attraktivität der Naziszene durch pseudo-rebellischen Charakter
- Dominante Jugendcliquen im ländlichen Raum
- Rechtsrockbands äußerst populär
- Übernahme alternativer / „linker“ Lifestyleformen
 - → Autonome Nationalisten / Hardcore-Szene
 - Bandprojekte mit jugendkultureller Einbindung, incl. Metal und HipHop
- Verbindungen Ultra-/Hooliganszene, Einfluss Fangruppierungen
- Bedeutung Rockerszene



Modellprojektort: NPD-Hochburg Anklam

- Langjährig gewachsene NPD- und Nazi-Strukturen (Hammerskins, Rockermilieu, Blood and Honour)
 - Einfluss in allen gesellschaftlichen Bereichen
 - Immobilienbesitz, Unternehmen (Nationales Begegnungszentrum, Salchow)
- Region mit höchsten und stabilen NPD-Wahlergebnissen
- Starke Agitation gegen Flüchtlinge vor Ort
- Vielseitiges Engagement gegen Demokratiefindlichkeit:
 - Stadt, Demokratiebahnhof, Demokratieladen, Regionalzentrum – aber unzureichend an Bevölkerung gekoppelt



Modellprojektort: Kleinstadt Güstrow

- Im Süden des Landkreise Rostock
- Knapp 30.000 Einwohner (2014), anhaltend negative Bevölkerungsentwicklung
- Gewisse zivilgesellschaftliche Strukturen vorhanden
- Aktive extrem rechte Szene, völkische Siedler
- Flüchtlinge: derzeit leben ca. 500 -600 Menschen zentral oder dezentral untergebracht in Güstrow

Modellprojektort: Kleinstadt Güstrow

- NPD
- Gründung einer rechten Bürgerwehr;
„Güstrow wehrt sich“
- Zahlreiche Demonstrationen
- Bedrohung von zivilgesellschaftlichen Akteuren
- Angriffe auf Geflüchtete und deren UnterstützerInnen



„Güstrow wehrt sich“ – Screenshot, März 2015

Modellprojektort: Kleinstadt Güstrow



Mai 2015

Bützow – eine typische Kleinstadt

- Negative wirtschaftliche und demographische Entwicklung → soziale Milieus
- Keine NPD-Strukturen, aber offensichtliche und präsenzte Neonaziszene:
 - „Wahrnehmbar ist eigentlich in Bützow nur die rechte Szene, [...] die nicht organisiert sind [...], das sind wirklich Kameradschaften, die Bodybuilding machen, die untereinander zum Fußball fahren.“
 - Hoher Einfluss auf Jugend
- Äußert sich in Demos, Straßenbild, erzeugt Ängste:
 - „[...] dass Menschen durchaus Angst bekommen im Zusammenhang mit dem Auftreten dieser Neonazis. Die Art und Weise, die Aura, die Atmosphäre, die sie verbreiten. Die macht Angst. [...] Und grundsätzlich ist, glaube ich, ein Unbehagen in der Stadt.“



Interviewsequenzen Güstrow Frühjahr 2015

- „Auch die hier schon länger leben und nie ein Problem hatten, [...] also die werden mittlerweile auch angegriffen, bespuckt, also für die ist es mittlerweile schwierig. Sie sind total erschrocken, wie sehr sich auch so Klassenkameraden, für die sie sonst die ganze Zeit normal waren [...] (und) mit mal sind sie doch die Feinde. [...] Also das ist jetzt wirklich auch ne ganz neue Qualität, das Menschen, die hier einfach geboren sind, mittlerweile auch angegriffen werden und raus sollen. Das ist schlimm.“

→ Neue Qualität der Diskriminierung

Interviewsequenzen Güstrow Frühjahr 2015

- „Kriegsflüchtlinge ja und Wirtschaftsflüchtlinge nein und es kommen ja nur junge Männer und die sollen mal ihr Land wieder aufbauen und was wollen die hier und alles Kriminelle und vergewaltigen unsere Frauen, klauen unsere Kinder, nehmen unsere Arbeitsplätze weg, also dies ist ganz, also das Übliche. Stammtisch, Stammtisch, Stammtisch.“

Interviewsequenzen Güstrow Frühjahr 2015

- „... also klassisches Beispiel ist Güstrow Südstadt. Das ist einerseits ein Ort, wo viele Leute mit Zukunftsängsten leben, andererseits aber auch ein Ort, wo viele Nazis leben. Das heißt, die sind in der Nachbarschaft und gehören dann auch irgendwie so mit dazu. Und können dann natürlich auch so Meinungsführer werden in solchen Debatten und dort vielleicht sowieso schon bestehende Klischees und Ressentiments nochmal zusätzlich zuspitzen und verbreitern in der Bevölkerung. Da ist Güstrow [...] einer der Orte in Mecklenburg-Vorpommern, wo wir die Entwicklung gerade im Zusammenhang mit Rassismus gegen Asylsuchende mit am problematischsten in ganz Mecklenburg-Vorpommern einschätzen. In Bützow mit Abstrichen, in Güstrow deutlich mehr.“

→ Experteneinschätzung zu Güstrow und Bützow

Kampf um die Köpfe

- Rechtspopulistische Strömungen (Pegida, AFD) werden durch Nazisene genutzt: Deutschland wehrt sich, MVGida, MVPatrioten, Bürgerwehren
 - Auflösung von Abgrenzungen zw. „besorgten Bürgern“ und Neonazis
- Präsenz in sozialen Netzwerken mit hoher Breitenwirkung
- Beteiligung an Diskursen in Presse
- Falschbehauptungen bzgl. „Ausländer-Kriminalität“



Ergebnis der Propaganda: Rassismus und Übergriffe

- Demonstrationsmarathon von MVGida/Patrioten
- Omnipräsenz rassistischer / nazistischer Behauptungen
- Einschüchterungsversuche gegen Flüchtlingsunterstützer_innen
- Zahlreiche Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte und Gewalttaten auch in M-V
 - Haben z.T. Niveau der frühen 1990er Jahre erreicht



Ausblick

- Drastischer Bedeutungsrückgang der NPD (Umfrage, Verbotprozess)
 - → Neustrukturierung
- Rassistische Gewalt auf hohem Niveau, insbesondere gegen Flüchtlinge
- Zunahme rechtspopulistischer Aktivitäten unter verschiedenen Labels mit Beteiligung / wesentlicher Rolle von Neonazikadern
 - Kampagnen im Zuge des Landtagswahlkampf von AFD, NPD
 - Identitäre Bewegung: Bsp. Europäischer rassistischer Bestrebungen



Potentiale

- Ansätze einer Zivilgesellschaft vorhanden, aber keine Verankerung in der breiten Mitte
- „Runder Tisch Asyl“, aktive Facebook-Netzwerke vorhanden, aber vor allem 'Zugezogene' beteiligen sich
- Neue Hilfsstrukturen für Flüchtlinge in ländlichen Räumen
- Aktive Lehrer_innen/Sozpäds, aber Grundsensibilisierung auch in pädagogischen Arbeitsfeldern notwendig
- Vernetzung zivilgesellschaftl. Initiativen ausbaufähig

Was muss sich ändern?

- deutliche Benennung von Rassismus (vs. „Asylkritik“ in lokalen Medien)
- Reflektierter Umgang mit Funktionsweise von latentem öffentlichem Rassismus
- Integration rassistismuskritischer Perspektiven in Schule und Jugendarbeit
 - Aufarbeitung aktuell-gesellschaftlicher Diskurse, Einbindung ‚migrantischer‘ Perspektiven
- Konsequente strafrechtliche Verfolgung bei Übergriffen, Anschlügen, Bedrohungen
- Betroffenenenschutz → (öffentliche) Solidarität
 - Kommunikation von Beratungs- und Unterstützungsstrukturen
 - Initiierung und Aufbau einer Antidiskriminierungsberatung
- Unterbringung Geflüchteter in sicherer Umgebung
- Stärkere Zusammenarbeit d. verschiedenen demokratischen Kräfte

Beitrag für den Workshop: „Kampf um Köpfe und Räume auf dem Land und in der Stadt“



Entwicklungspolitik to go 27./ 28. Januar 2016 Dresden
durch Kultur- u. Initiativenhaus Greifswald e.V.; Thomas Schmidt (thomas@lovis.de)

Entwicklungspolitik to go
27./ 28.1.2016

Gliederung Input



- **Bezugspunkte**
 - > Beispiel Demokratiebahnhof Anklam
 - > Gründe für eine Verknüpfung entwicklungs-
politischer und antirassistischer Arbeitsansätze
 - > Einflussfaktoren Region Vorpommern
 - > Tätigkeiten
- **Ansatzpunkte/ erste Schritte**
- **Forderungen**

Entwicklungspolitik to go
27./ 28.1.2016

Bezugspunkte



- **Beispiel Demokratiebahnhof Anklam**
 - > Seit Herbst 2013 Zentrumsarbeit im Bahnhof
 - > NPD: „Angriff“ auf „unseren Ort“ Anklam (Fenster, Kontrollfahrten, Ordnungsamt, Elektriker, Bahnkiosk: Fahrkarten, Anzeige)
 - > 2 Jahre Arbeit: Treffpunkt von 30 zumeist jungen Menschen; als Veranstaltungsort noch nicht etabliert – aber 21.3.15 „Asylmonologe“ mit 80 TN; Zukunft offen

Entwicklungspolitik to go
27./ 28.1.2016

Bezugspunkte



- **Gründe für eine Verknüpfung entwicklungs-
politischer u. antirassistischer Arbeitsansätze**
 - > in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit direkt betroffen (Überschaubarkeit der Orte)
 - > ohne öffentlich sichtbare Reaktionen/ Statements hängt der Wirkungsansatz der Arbeit in der Luft
 - > entwicklungspolitische Arbeit ist demokratisch – gesellschaftspolitische Arbeit



Bezugspunkte

- Einflussfaktoren Region Vorpommern

- > 7.000 km² ländlicher Raum: geprägt vom Abbau von Strukturen mit der Folge eines demokratisch – gesellschaftlichen Vakuums
- > menschenverachtende rassistische Haltungen weit verbreitet (Orte mit 30 % NPD Stimmen Kommunalwahl 2014; Hochburg Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund in MV; CDU-NPD-Kaffeerunden; undifferenzierte Pressearbeit)



Bezugspunkte

- Einflussfaktoren Region Vorpommern

- > keine Unterkunft für Geflüchtete/ kein Asylbewerber*innen – Heim ohne (Willkommens) -Initiativgruppe
- > Unsicherheit bei Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum: wo stehen Politik, Verwaltung, Polizei?



Bezugspunkte

- Tätigkeiten

- > Projektstage verquer
- > Entwicklungspolitische Tage
- > neue Veranstaltungsformate (Verknüpfung mit Kulturarbeit)
- > entwicklungspolitischer dt.-poln. Freiwilligendienst
- > Vernetzung mit anderen Akteuren (Netzwerk Vorpommern-Greifswald weltoffen demokratisch bunt)



Bezugspunkte

- Tätigkeiten

- > Arbeit mit Geflüchteten/ Migrant*innen
- > Aufbau eigener Institutionen/ Einrichtungen (Gesellschaftshaus Staze, Segler Lovis, Gutshaus)
- > wenn´s drauf ankommt, öffentlich sichtbar sein (plus Begleitgespräche mit Politik, Verwaltung, Polizei)
- > in der (Kommunal)Politik engagieren
- > Ausrichtung der eigenen Arbeit: 3 Klang aus klassisch entwicklungspolitisch, antirassistisch und Empowern zivilgesellschaftlicher (Rand)Gruppen



Ansatzpunkte

- aus entwicklungspolitischer Sicht bestehen andere Zugänge
- erste Schritte
 - > bei aktuellen Anlässen nachhaken/ sich kümmern
 - > in den eigenen sozialen Zusammenhängen zum Thema machen
 - > Ausrichtung der eigenen Arbeit überprüfen
 - > öffentlich sichtbar(er) werden/ sich einmischen



Ansatzpunkte

- erste Schritte
 - > zivilgesellschaftliche Vernetzung intensivieren, größere Arbeitsteilung anstreben
 - > stetige Gespräche mit Entscheidungsträgern
 - > Humor nicht vergessen



Forderungen

- ernsthafte Gespräche suchen und Beratung annehmen
- sich eine unmissverständliche Position zulegen
- mit zivilgesellschaftlichen Akteuren einen gesamtgesellschaftlichen Prozess anstoßen
- an den Ursachen ansetzen: Demokratie gestalten statt Symbolpolitik/ Wegducken

PRO ASYL Leben retten - Rechte schützen
FÖRDERVEREIN PRO ASYL E.V. UNO-Flüchtlingshilfe

Brücke|Most-Stiftung
Nadace Brücke|Most

SÄCHSISCHER FLÜCHTLINGSRAT

BEGEGNUNG ALS ANTIRASSISTISCHE LÖSUNG? ERFAHRUNGEN AUS KOOPERATIONEN DER BRÜCKE/MOST-STIFTUNG UND DEM SÄCHSISCHEN FLÜCHTLINGSRAT E. V.

- Ausstellung: Global Generation
- D-CZ-Workshops: Offene Grenzen
- Erzählcafé: Männergeschichten aus Loschwitz
- Kreativworkshop: Zeigt Euch!
- Street Store

PRO ASYL Leben retten - Rechte schützen
FÖRDERVEREIN PRO ASYL E.V. UNO-Flüchtlingshilfe

Brücke|Most-Stiftung
Nadace Brücke|Most

SÄCHSISCHER FLÜCHTLINGSRAT

AUSSTELLUNG: GLOBAL GENERATION

REGION ROSSWEIN

Was Roßwein mit der Welt verbindet




26.02.2016 Seite 2

PRO ASYL Leben retten - Rechte schützen
FÖRDERVEREIN PRO ASYL E.V. UNO-Flüchtlingshilfe

Brücke|Most-Stiftung
Nadace Brücke|Most

SÄCHSISCHER FLÜCHTLINGSRAT

D-CZ-WORKSHOPS: OFFENE GRENZEN



DIREKT VOR DER HAUSTÜR
OFFENE GRENZE
10 JAHRE SPÄTER

POZOR!
STÁTNÍ HRANICE

Zwei Seminare im deutsch-tschechischen Grenzraum

16. bis 21. Oktober 2014
und 17. bis 20. Februar 2015

Übersetzung im Brückennetz Grenzraum
Bereitschaftsamt der St. 11, 40127 Frankfurt

Brücke|Most-Stiftung
Nadace Brücke|Most

art&komplex

26.02.2016 Seite 3

PRO ASYL Leben retten - Rechte schützen
FÖRDERVEREIN PRO ASYL E.V. UNO-Flüchtlingshilfe

Brücke|Most-Stiftung
Nadace Brücke|Most

SÄCHSISCHER FLÜCHTLINGSRAT

ERZÄHLCAFÉ: MÄNNERGESCHICHTEN AUS LOSCHWITZ



26.02.2016 Seite 4

PRO ASYL Leben retten - Rechte schützen
FÖRDERVEREIN PRO ASYL E.V. UNO-Flüchtlingshilfe

SÄCHSISCHER FLÜCHTLINGSSCHUTZ
Brücke/Asse-Stiftung
Nadine Brückel/Asse

KREATIVWORKSHOP: ZEIGT EUCH!






Freitag, 10. Juli 2015
Drücker / Meist-Nöfing
Reinhold-Döcker-Straße 5
ab 18:00 Uhr Präsentationen
19:30 Uhr Live Konzert Jazz-Band „Giltano“

26.02.2016 Seite 5

PRO ASYL Leben retten - Rechte schützen
FÖRDERVEREIN PRO ASYL E.V. UNO-Flüchtlingshilfe

SÄCHSISCHER FLÜCHTLINGSSCHUTZ
Brücke/Asse-Stiftung
Nadine Brückel/Asse

STREET STORE





26.02.2016 Seite 6

PRO ASYL Leben retten - Rechte schützen
FÖRDERVEREIN PRO ASYL E.V. UNO-Flüchtlingshilfe

SÄCHSISCHER FLÜCHTLINGSSCHUTZ
Brücke/Asse-Stiftung
Nadine Brückel/Asse

THESEN & FORDERUNGEN

- Langfristige und Verstetigte Kooperationen (1) sowie eine heterogene Teamzusammensetzung (2) erleichtern Projektentwicklung und –durchführung.
- Begegnungen sind im Allgemeinen ein gutes, leicht anwendbares Instrument. Die Formate müssen jedoch zielgruppenspezifisch angepasst werden (3).
- Begegnungen beinhalten eine Reihe von „Fallstricken“. Diese können mit einer rassismuskritischen (u.a.) Reflektion (4) sowie einer heterogenen Teamzusammensetzung (5) umgangen werden.
- Rahmenbedingungen:
 - Kontinuierliche rassismuskritische (u.a.) Reflektion
 - Kollegiale Beratung
 - Finanzielle Ausstattung der Bildungsträger/TN
 - Schutzraum/Ausschlussklausel

26.02.2016 Seite 7

PRO ASYL Leben retten - Rechte schützen
FÖRDERVEREIN PRO ASYL E.V. UNO-Flüchtlingshilfe

SÄCHSISCHER FLÜCHTLINGSSCHUTZ
Brücke/Asse-Stiftung
Nadine Brückel/Asse

VIELEN DANK FÜR EURE AUFMERKSAMKEIT.



Brücke|Most-Stiftung
Nadace Brücke|Most



Workshop Entwicklungspolitik to go*, 27./28. Januar 2016

Begegnung als antirassistische Lösung?

Erfahrungen aus Kooperationen der Brücke/Most-Stiftung (BMSt) und dem Sächsischen Flüchtlingsrat (SFR)

1. Kurze Vorstellung Susanne Gärtner/BMSt und Patrick Irmer/SFR – Hinweis auf Kooperationen
Ansatz: Koopveranstaltungen wurden mit der „antirassistischen Brille“ reflektiert. 3-4 Sätze zu Begegnungsprojekt (versch. Formate der außerschulischen Bildung; vgl. Fotos PPP), anschließend kritische Reflektion.

2. Ausstellung: Global Generation

- + „Präsenz“ von Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen (sozial, politisch etc.)
- + Fokus auf individuelle Lebenswege anhand von Leitthemen die universell sind
- + niedrigschwelliges Angebot für individuelle Auseinandersetzung der Besucher_innen mit den angesprochenen Themen
- - Output des Angebots kann nicht gemessen werden
- - Presse neigt dazu in Berichterstattung Stereotype aufzugreifen, liegt teilw. Nicht in der Hand der Veranstalter_innen

D-CZ-Workshops: Offene Grenzen

- + Dauer des Projektes umfasste 4 Monate, insofern Zeit für Vertiefung der Themen und Anpassung des Angebotes seitens der Teamer
- - Unterschiede in den Ansätzen der politischen Bildungsarbeit bei den Kooperationspartner_innen (rassismuskritische Ansätze, fehlende Sensibilisierung der Gruppe)
- → Verstärkung von Stereotypen und Thematisierung von Unterschieden von Seiten der TN → Othering

Erzählcafé: Männergeschichten aus Loschwitz

- + Auswahl der Kooperationspartner_innen (Seniorenbegegnungsstätte Bülowh, SFR, BMSt)
- + biografischer Zugang als niedrigschwelliges Instrument der Begegnungsarbeit
- + Fokussierung auf Gemeinsamkeiten, nicht auf Unterschiede
- - Instrumentalisierung von Zeitzeugen findet generell statt
- - Begegnung auf Augenhöhe, kein Vorführen!
- (-) Sprachbarriere muss überwunden werden (Sprachniveau der TN, Sprachmittler_in)
- (-) hohe Anforderungen an Moderation



Brücke|Most-Stiftung
Nadace Brücke|Most



Kreativworkshop (jugendliche Roma und Nicht-Roma aus 6 Nationen): Zeigt Euch!

- + TN stand im Mittelpunkt des Seminars, gruppenspezifische Unterschiede oder Labeling diesbezüglich gab es in unserer Wahrnehmung nicht, dennoch wurden Ausgrenzungserfahrungen von Seiten der TN in den Workshops thematisiert

Street Store

- + konkrete Unterstützung und niedrigschwelliges Angebot für Erstkontakt mit Zielgruppe
- + hohe öffentliche Resonanz und Sensibilisierung zum Thema „Bedürftigkeit/Bedarf“
- (-) Zielgruppe wird empowert und bringt sich in den Store ein

3. Thesen und mögliche Ansätze von Forderungen (in Klammern)

- Begegnungen sind im Allgemeinen ein gutes, leicht anwendbares Instrument. Die Formate müssen natürlich zielgruppenspezifisch angepasst werden (1)
- These: Begegnungen beinhalten eine Reihe von „Fallstricken“. Diese können mit einer rassismuskritischen (u.a.) Reflektion (2) sowie einer heterogenen Teamzusammensetzung (interdisziplinär, Gender, Rassismuserfahrung)(3) umgangen werden.
- Rahmenbedingungen: kontinuierliche rassismuskritisch (u.a.) Reflexion (4), kollegiale Beratung (5), finanzielle Ausstattung der Bildungsträger/TN (6), Ausschlussklausel/Schutzraum
- Langfristige und verstetigte Kooperation der Veranstalter_innen (7) erleichtern Projektentwicklung und –durchführung.